

MONICA VON CUBE:

Skurile Einfälle

Pariser Biennale mit dem Beigeschmack des Lächerlichen

Geräuschvoll künden die Werke in der internationalen Ausstellung „Biennale von Paris“ im Museum moderner Kunst vom letzten Schrei in der Entwicklung der jungen Kunst. Es donnert, klappert, tutet und kollert dem irritierten Besucher von allerlei blinkenden und wedelnden Apparaten entgegen. Die Biennale zeigt Werke von 500 Künstlern unter 35 Jahren aus 54 Ländern. Selten erregt ein Bild oder eine Plastik außer durch Ulk Aufmerksamkeit.

Es gibt viel zu lachen und zu staunen auf dieser größten Repräsentationsschau junger Künstler aus aller Welt. Da hängt ein Spiegel an einer Schnur, und wenn der Besucher auf einen Knopf drückt, bricht Theaterdonner los, und der zitternde Spiegel wirft verzerrte Konterfeis vom Betrachter zurück.

Den skurrilen Einfällen sind keine Grenzen gesetzt. An einer Rundleinwand leuchten neun verschiedene Lichtbilder rhythmisch auf, rechts, links, vorn, hinten und vermitteln zu verstümmelten Texten oder zu Musikklängen rasch wechselnde Eindrücke von fotografierten Kirchenpfeilern, abstrakten Zeichnungen, blauen Meeresgestaden oder verunglückten Plastiken. Die französische Abteilung ist reich an schwachen Einfällen: ein wackelnder Seehund balanciert eine Kiste auf der Schnauze. Auf einer Toilettenrolle wird mit Zeichnungen eine „Geschichte ohne Ende“ erzählt. Die Franzosen machen viel Pop, ohne die beabsichtigte Schockwirkung des Banalen zu erreichen.

In der Abteilung der lateinamerikanischen Länder sind Bilder ausgestellt, und hier herrscht Stille. Manche Bilder haben einen Reiz durch Anklänge an die Volkskunst dieser Länder. Manche zeigen Ansätze zur Eigenständigkeit.

Anders sieht es wieder im englischen Saal aus. Die Engländer malen ungefähr so wie die Beatles singen. Sie haben etwas Besonderes und scheinen sich ein wenig über sich selbst zu amüsieren. Sie stellen da eine grüne Fläche mit drei lila Flecken oder eine rote überdimensionale Glocke mit einem verrückten herausschauenden Hebel aus und sagen „no comment“.

In den beiden deutschen Räumen ist der Eindruck interessant, aber etwas beängstigend. Im ersten Raum nur Metall und strahlendes Weiß. Heinz Mack arbeitet mit Metallfolien, deren geknitterte Abfallkanten er eng zusammensetzt zu einem Spiel der Linien auf glatt glänzender Fläche. Günther Uecker versieht einen Tisch und einen Stuhl mit einem sich schlängelnden Kranz von Nägeln und übersprüht das Ganze mit weißer Farbe, dazwischen leise Grautöne. Beide gehören zur Gruppe Null aus Düsseldorf und sind Preisträger der Biennale für Malerei.

Wie immer in den Pariser Ausstellungen moderner Kunst ist die Graphik die er-

freulichste Abteilung. Vielleicht liegt es daran, daß auf diesem Gebiet die Beherrschung der Technik Voraussetzung ist.

Entwürfe zu Bühnenbildern bilden innerhalb der Ausstellung eine gesonderte Richtung der Ausdrucksmöglichkeiten. In den Schaukästen sind vorwiegend Dekorationen zu modernen Stücken zu sehen. Parallel zur Ausstellung läuft ein tägliches Programm mit Vorführungen junger Schauspieler, Tänzer, Dichter und Musiker.

Der Gesamteindruck der Biennale von Paris wird leider vom Bluff beherrscht. Die Jury hat dem Sensationellen den Vorzug gegeben. Sie hat dabei so viele Gegenstände passieren lassen, die mit Kunst nicht das geringste zu tun haben, so daß die Biennale einen bedauernswerten Beigeschmack des Lächerlichen bekommen hat.